



JONAS VERLAG

# Alltagkultur ist Alltags- kultur ist Alltagskultur<sup>N</sup>

Band 58 | 2023

HESSISCHE BLÄTTER FÜR VOLKS- UND KULTURFORSCHUNG  
NEUE FOLGE DER HESSISCHEN BLÄTTER FÜR VOLKSKUNDE

JONAS VERLAG



HESSISCHE BLÄTTER FÜR VOLKS- UND KULTURFORSCHUNG  
NEUE FOLGE DER HESSISCHEN BLÄTTER FÜR VOLKSKUNDE

Band 58 | 2023

# Alltagskultur ist Alltagskultur ist Alltagskultur<sup>N</sup>

Kulturkontakte – Kultur(de/re)konstrukte –  
Kulturverluste. Essays zu Perspektiven  
empirischer Kulturwissenschaft

herausgegeben von der Hessischen Vereinigung für Volkskunde  
durch Thomas Schindler, Marguerite Rumpf, Markus Rodenberg

JONAS VERLAG

Hessische Blätter für Volks- und Kulturforschung  
Herausgegeben von der Hessischen Vereinigung für Volkskunde  
Geschäftsstelle der Vereinigung und Redaktion:  
D-35037 Marburg, Deutschhausstraße 3

Besuchen Sie uns im Internet:  
[www.asw-verlage.de](http://www.asw-verlage.de)

© Jonas Verlag als Imprint von arts + science weimar GmbH,  
Ilmtal-Weinstraße 2023

Kein Teil dieses Werkes darf ohne schriftliche Einwilligung des Verlages in irgendeiner Form (Fotokopie, Mikrofilm oder ein anderes Verfahren) reproduziert oder unter Verwendung elektronischer Systeme digitalisiert, verarbeitet, vervielfältigt oder verbreitet werden. Die Angaben zu Text und Abbildungen wurden mit großer Sorgfalt zusammengestellt und überprüft. Dennoch sind Fehler und Irrtümer nicht auszuschließen. Für den Fall, dass wir etwas übersehen haben, sind wir für Hinweise dankbar.

Satz und Gestaltung: Monika Aichinger, arts + science weimar GmbH  
Druck: Beltz Bad Langensalza GmbH  
ISBN 978-3-89445-602-3

### **Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek**

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://d-nb.de> abrufbar.

# Inhaltsverzeichnis

MARKUS RODENBERG, MARGUERITE RUMPF, THOMAS SCHINDLER <b>Alltagskultur ist Alltagskultur ist Alltagskultur<sup>N</sup></b> Kulturkontakte – Kultur(de/re)konstrukte – Kulturverluste. Essays zu Perspektiven empirischer Kulturwissenschaft	9
INA DIETZSCH, MARBURG <b>Wendezeiten, Zeitenwende</b>	12
HELGE GERNDT, MÜNCHEN <b>Theorie der Alltagskultur</b> Ein Plädoyer für kulturwissenschaftliche Grundlagenforschung	16
MIEKE ROSCHER, KASSEL <b>Von einer Kultur mit Tieren zu einer Tierkultur</b> Humanimalische Herausforderungen	20
IRA SPIEKER, DRESDEN <b>Tiere in der sozialistischen Landwirtschaft</b> Visuelles und Narratives	24
SONJA WINDMÜLLER, KIEL <b>Bienen_Wirtschaft</b> Annäherungen an eine Apidologie der Ökonomik	28
MANFRED SEIFERT, MARBURG <b>Der Widerstand der Gruppe „Letzte Generation“ in Deutschland im Kreuzfeuer der Einschätzungen</b>	34
KARL BRAUN, MARBURG <b>Gerhard Heilfurth/Adolf Helbo(c)k: Eine Spurensuche</b>	40
GUNTHER HIRSCHFELDER, REGENSBURG <b>Goethe als Gourmet im Visier der Europäischen Ethnologie</b>	46

ANDREA PÜHRINGER, GRÜNBERG (Europäische) Diätetik und der Ferne Osten – eine Fremdheitserfahrung?	50
SABINE ZINN-THOMAS, STUTTART „Eylengescrei“ oder über den Alltag mit der Alltagskultur	53
ULRICH RITZERFELD, MARBURG Plädoyer für eine Beschäftigung mit Bienen in hessischen Flurnamen	57
WOLFGANG MIEDER, BURLINGTON (VERMONT) Internationales Sprichwortarchiv in Vermont	61
HARM-PEER ZIMMERMANN, ZÜRICH Neun Schwänze für die Frau Füchsin Ein Märchen über Sexualität im Alter	66
MANUEL TRUMMER, REGENSBURG Wissen, Mobilität, Idylle	70
MARION NÄSER-LATHER, STEPHANIE SCHMIDT Das (Außer-)Alltägliche der Gewalt	76
MAX MATTER, KIRCHZARTEN Is small beautiful? Personale Identität in kleinen, überschaubaren Räumen	79
JULIA LEITERT, MÜNCHEN Frei[e]zeit. Oder: Eine Pausen-Erzählung zwischen Selbst-Fürsorge und Protestkultur	85
MARGUERITE RUMPF, MARBURG/MÜNCHEN Bullet Journal und Budget Journal – zwischen Tagebuch und Finanzplanung	89
CHRISTOPH SCHMITT, ROSTOCK Perspektiven digital transformierter Erzählarchive	94

JANINA SCHWARZ, MARBURG Ein hoffnungsvoller Blick in die längst Gegenwart gewordene Zukunft digitaler Archive	98
BIANCA KLEIN, RAUSCHENBERG-BRACHT Mind the gap! Oder: Von Verbrämungen, Spalten und (noch) nicht Erzähltem Dem Jubilanten ein Ge-Danke!	103
ANTJE VAN ELSBERGEN, MARBURG Materie vs. Dezibel – Akustische Vielfalt von Vögeln	106
FELIX RUPPERT, MARBURG Wenn Wandervögel das Flugzeug nehmen	109
EVA MARIA DICKHAUT, MARBURG „... so sonst ein ehrlicher Mann war!“ Aus Homberger Kirchenbüchern des 17. und 18. Jahrhunderts	113
CLAUS-MARCO DIETERICH, MARBURG Terroir Zur Aushandlung von Natur und Kultur im Weinbau	116
SARA MARIA LORENZ & THOMAS SCHINDLER, MÜNCHEN Der Schneider auf dem Ziegenbock Spottbild – Zerrbild – Genderparodie	123
HOLGER TH. GRÄF, MARBURG Das „Tränenweibchen“ in Grünberg Ein bedeutendes Denkmal des frühen Klassizismus im ländlichen Oberhessen	128
THOMAS LESSMANN, BONN Die Erinnerung von Krisen im öffentlichen Raum Die Pestsäule in Amöneburg	133
GERALD BAMBERGER, BIEDENKOPF Totenkronen in der Schwalm – das Antwortmaterial des Atlas der Deutschen Volkskunde	139

MARKUS RODENBERG, BAD WINDSHEIM <b>Hochradfahren</b> Ein Selbstversuch	143
ISABEL WAGNER, MÜNCHEN <b>Alltagskultur im Museumsalltag</b> Die Altrestaurierung als Objektgeschichte	149
ULRIKE TAENZER, VERDEN (ALLER) <b>Regionale Sachkultur und gegenwärtige Alltagskultur</b> Ein Sparschrank aus der Sammlung des Heimatmuseums Grafschaft Hoya	152
MARKUS MORR, MARBURG <b>Potenziale in der Zusammenarbeit – Wissenstransfer in die Region</b>	156
AXEL LINDLOFF, WOLFHAGEN <b>Historischer Ornamentputz (Kratzputz) in Hessen</b> Immaterielles Kulturerbe und Populärkunst	160
MARITA METZ-BECKER, MARBURG <b>Zur Kulturgeschichte des Wochenbetts</b>	164
GUNTHRAM SCHENK ZU SCHWEINSBERG, FRONHAUSEN <b>Totenkultur ist Alltagskultur</b>	170
THOMAS SCHINDLER, MÜNCHEN <b>Im Werkzeugkasten des Herrn</b> Eine visuelle Zahnstangenwinde im Nachgang der Verwissenschaftlichung theologischer Welterklärungsmodelle des 17. und 18. Jahrhunderts	172
<b>Berichte</b>	177
<b>Rezensionen</b>	197

MARKUS RODENBERG, MARGUERITE RUMPF,  
THOMAS SCHINDLER

# Alltagkultur ist Alltagskultur ist Alltagskultur<sup>N</sup>

**Kulturkontakte – Kultur(de/re)konstrukte – Kulturverluste.  
Essays zu Perspektiven empirischer Kulturwissenschaft**

Einen Themenkanon, der definiert was Alltagskultur sein kann und damit was Alltagskulturforschung spezifisch ausmacht, ist Gegenstand fortwährender Auseinandersetzungen und als Diskussionsgegenstand selbst längst ein Teil von Alltagskulturforschung.

Gemäß der UNESCO-Definition kann (Alltags-)Kultur in ihrem weitesten Sinne als die Gesamtheit der einzigartigen geistigen, materiellen, intellektuellen und emotionalen Aspekte angesehen werden, die eine Gesellschaft oder eine soziale Gruppe heranziehen. Dies schließt nicht nur Kunst und Literatur ein, sondern auch Lebensformen, die Grundrechte des Menschen, Wertsysteme, Traditionen und Glaubensrichtungen. Demnach ist jede diesbezügliche Forschung als Kulturforschung denkbar – was macht empirische Kulturforschung also aus? Welche Themen interessieren konkret? Und wie oder von wem werden diese bearbeitet?

Der in zahllose materielle Phänomene und immaterielle Praxen bzw. Kombinationen beider Sphären (bsp. Sloterdijk: 1998–2004)<sup>1</sup> auffächernden Alltagskultur anhand eines differenzierten und differenzierenden Methodenkanons systematisch nachzuspüren, ist ein zentraler Anspruch empirischer Kulturwissenschaft. Kulturwissenschaftler\*innen fokussieren empirisch evident oder anekdotisch auf (historische) Entwicklungen historischer und gegenwärtiger Gesellschaften und perspektivieren Prozesshaftes im Alltäglichen oder des alltäglichen Lebens in Mikro- und Makroperspektiven, auch Kulturtransfers und Kulturaustausch vornehmlich zwischen den von der Historiografie ansonsten nicht berücksichtigten ‚Dus und Ichs‘ und deren vielfältige Beziehungsgeflechte.

Die HVV versteht sich als Bestandteil dieser Community und bietet mit ihren „Hessischen Blättern“ eine Plattform für empirisch Forschende, um thematisch gebündelte – durchaus kontroverse und/oder progressive – Beiträge zur Vielgestal-

tigkeit und Polysemantik von Alltagskultur und über diesen mehr selbstgedachten als valide perspektivierbaren Tellerrand hinaus einem breiten Lese- wie Fachpublikum zugänglich zu machen. Mit ihrem Periodikum leistet die HVV aber auch einen Beitrag zur bzw. produziert fachgeschichtliche(n) Dokumentationen.

Für Band 58 hat die vor rund 120 Jahren gegründete HVV empirisch forschende Kulturwissenschaftler\*innen aus/in ganz unterschiedlichen Institutionen und Lebenssituationen dazu eingeladen, in thematisch offenen Essays vor dem skizzierten Hintergrund über für sie selbst aktuelle Themen oder Interessenslagen, aus Lehre und praktischen Arbeitsfeldern, also über Forschungen, Forschungsdesigns, Forschungsansätze, Kooperationen, Projekte oder Personen- und Fachgeschichtliches zu berichten, Erfahrungen zu teilen usw.

So fächern die Beiträge thematisch weit auf und reflektieren dabei Netzwerke, Interethnik, Sachkultur, Brauch/Ritual, Bilder, Handwerk, Natur/Tier/Mensch-Beziehungen, Haus(en)/Wohnen, Gender, Gremien, Archive, Methoden, Politik, Medien, Populäre Erzählstoffe, Nahrung, Krieg, Religion/Glauben, Technik, um das abgebildete Spektrum nur angedeutet zu haben. Alltagskultur lässt sich nur durch Dekonstruktion, Komplexitätsreduzierungen, thematisch fokussierte Betrachtungen, mithin ausschnittartig beschreiben. Insofern versucht sich der vorliegende Band nicht als strukturierte Metaerzählung in Kapiteln, sondern als lose gereihete Abfolge von individuellen Perspektiven: Diese sind stets an den Standpunkt der Betrachtenden gebunden und können durch Veränderung der Orte, der Objekte, Verschiebungen von Forschungsfragen und -interessen und damit der Betrachtenden selbst willkürlich verändert werden. Hierauf nimmt die Titelabbildung Bezug. Es handelt sich dabei um einen Mitte des 18. Jahrhunderts in Süddeutschland als Schlittenkopf entstandenen „Vogel Selbsterkenntnis“ (Bayerisches Nationalmuseum München, Inv.Nr. D 499). Die allegorische Figur geht auf einen Augsburger Kupferstich zurück, der im 17. Jahrhundert europaweit verbreitet wurde. Als fantastisches Mensch-Tierwesen war das Motiv zur Zeit der Aufklärung sehr beliebt.

Die Reihung der in dem Band versammelten Beiträge versucht zwar plausible Themenbündel zu schnüren, dabei vom Allgemeinen zu Spezifischem zu leiten, und möchte doch in erster Linie eine spannende, mit (fachlichem) Gewinn zu lesende Lektüre ermöglichen. Als Herausgebende haben wir keinen eng zu umreißenden Katalog an Formalia vorgegeben. Angesichts der Anzahl an Beiträger\*innen, die ganz unterschiedliche Auffassungen davon haben, was die Publikationsform Essay ausmachen kann, erschien uns dies als gangbarer Weg. Insofern sind die Texte weder herausgeberseits einheitlich oder in einzelnen Fällen überhaupt gegendert, noch haben wir Endnoten-, Fußnoten- oder Literaturapparate vereinheitlicht. Vorbehalten haben wir uns lediglich, auf Rechtschrei-

bung, Grammatik, Wiederholungen und eine gewisse Einheitlichkeit innerhalb der jeweiligen Beiträge zu achten.

Etlche Beiträge knüpfen mitunter an das kaum zu überblickende Oeuvre von Siegfried Becker an, dem dieser Band zugleich als Jubelschrift zu seinem 65. Geburtstag gereicht wird. Zahlreiche Kolleg\*innen ehren ihn auf diesem Wege als Kollegen und Lehrer, geschätzten, streitbaren Diskussionspartner, geschickten Netzwerker, weitblickenden Organisator, zugewandten Mutmacher, großzügig Inspiration versprühenden Magistra/Magister- und Doktor\*innenvater.

Lieber Siegfried, neben den Beiträger\*innen zu diesem Band gratulieren dir insbesondere alle für uns sehr kurzfristig erreichbaren und angefragten aktuellen und Ex-Kolleg\*innen des Marburger Instituts für Europäische Ethnologie/Kulturwissenschaft und etliche (Nicht-)Mitglieder der HVV! Herzlichen Dank Ihnen und euch allen, ihr habt die *Challenge* extrem sportlich gemeistert! Aufgrund des kurzen Vorlaufs, in dem wir den Band aus der Taufe gehoben haben, ließen sich leider nicht alle Grüße in Essay-Form berücksichtigen, bitte sieh' uns dies nach.

*Bad Windsheim und München  
im Februar 2023*

1 Sloterdijk, Peter: Sphären I – Blasen. Berlin 1998; ders.: Sphären II – Globen. Berlin 1999; ders.: Sphären III – Schäume. Berlin 2004.

# Wendezeiten, Zeitenwende

Die Zeit fliegt. Dies ist eine Wahrnehmung, die vermutlich viele von uns teilen. Doch wie immer, wenn wir beginnen uns mit einem Thema aus dem Alltäglichen zu beschäftigen, ganz so einfach ist eben doch nicht. In welchen Zeiten leben wir? Dass Fragen von Zeit für die Empirische Kulturwissenschaft von höchster Aktualität sind, zeigt sich schon daran, dass der letzte Kongress 2021 Temporalitäten zum übergreifenden Thema gemacht hat. Die folgenden Überlegungen suchen einige paradigmatische Orte der Zeitlichkeit für die Frage auf, was es für eine historisch orientierte Empirische Kulturwissenschaft bedeutet, wenn Zeitregime durcheinandergeraten, sich verkomplizieren, Ordnung und Widersprüche zugleich schaffen?

Während meines Aufenthaltes in Durham hat mich immer wieder zum Schmunzeln gebracht, wenn in alltäglichen Situationen jemand sagte, man warte z. B. schon „ages“ oder etwas sei „ages ago“ gewesen. Mein Schmunzeln, es liegt nahe, zeugte von der Diskrepanz zwischen im Alltag gelebter Zeit und einer Zeitrechnung, die über das Menschliche hinausgreift. Denn die Übersetzungsmöglichkeiten von „ages“ umfassen sowohl Ewigkeit als auch Zeitalter. Aus dieser Diskrepanz ergibt sich Raum für Ironie, Satire und alles was Menschen sonst noch (vielleicht auch verlegen) schmunzeln lässt. Zeit kann fliegen oder sich ziehen. Denken wir Zeit eher im Element Luft – sie fliegt; im Element Wasser – sie fließt oder als schwer und zähflüssig, sogar bleiern, wenn wir gezwungen sind, auf etwas zu warten oder nichts zu tun (Ehn u. a. 2012)? Und wie vermischt sich dies mit Taktungen und ordnenden Rhythmisierungen? Die Einführung der Normaluhr 1893 in großen Städten, hat dem, was als damals als Mitteleuropa galt, eine einheitliche Zeit gebracht. Das Meisterwerk der Koordination über große geografische Reichweiten hinweg wurde mit saisonalen Rhythmen von Sommer- und Winterzeit noch überboten, indem der gesamte Zeitrhythmus, einschließlich aller darauf ausgerichteter Aktivitäten und Institutionen saisonweise verschiebbar und damit ein Stück flexibilisiert wurde. Nach und nach wurden nationale, historisch unterschiedlich bedingte zeitliche Koordinationen angeglichen, um Reibungen im gemeinsamen Wirtschaften innerhalb Europas zu verringern. Im Taumel der Fliehkräfte einer „flüchtigen Moderne“ (Bauman 2003) sind solch feste Verbindungen eher beschwerlich und träge geworden, wie dies für andere moderne Infrastrukturen (Energie- oder Wasserversorgung) auch gilt. Die Uhr eines historisch komplexen Abstimmungsprozesses der Sommerzeit lässt sich aufgrund komplizierter Interessenslagen nicht mehr zurückdrehen. Stattdessen breitet sie ein ganzes Feld von Untersuchungsgegenständen vor uns aus.

Mit der Digitalisierung werden uns neue Mittel in die Hand gegeben, über die Zeit zu herrschen. Die Wikipediatisierung historischen Wissens verspricht, dass wir uns jetzt einen historischen Zeitpunkt weltumspannend vorstellen können: In jenem Jahr, in dem die Normaluhren im Deutschen Reich die Arbeit aufnahmen, wird in den USA ein Patent auf den Reißverschluss vergeben und in Japan gelingt die erste Zuchtperle.<sup>1</sup> Dass diese Art von enzyklopädisch sortiertem historischem Wissen sich derzeit jedoch nach wie vor in andro-, anthropo- und euro/ethnozentristischen Formen findet, macht klar, dass es für eine diversitätssensible Zeitenforschung noch einiges zu tun gibt.

Doch kommen wir zurück zu meinem Beispiel. Aus „schon ages zu warten“ spricht die Ungeduld, die moderne Menschen im Zusammenhang gesellschaftlicher Beschleunigung ausbilden. Alltagsmenschen setzen dieser bewusste Verlangsamungen entgegen – sei es mit Slow Living, Detox, Yoga oder Meditation (Dietzsch 2014). Hartmut Rosa spricht von „Entschleunigungsinseln“, die im Vergleich zu den sie umgebenden „temporaldynamischen Sozialsystemen“ anachronistisch werden (Rosa 2005). Was sich für einzelne Menschen langsam oder zähflüssig, manchmal auch wie „ages“ anfühlt, bleibt dabei in strenge Taktungen der oben genannten Meisterwerke der Koordination über größere Reichweiten eingebunden. Dies wird unter anderem an begrenzt flexibilisierbaren Arbeitszeitregelungen sichtbar, an Projektzeitplänen und auch noch immer institutionalisierten Lebensläufen. Solche Mechanismen haben sich im Kontext einer „dromocracy“ (Virilio 1977) als effizient etabliert. Verlangsamungen werden zu Verzögerungen. Im Vokabular Virilios lässt sich von „rasendem Stillstand“ (Virilio u. a. 1992) sprechen. Rosa nennt es kulturelle Erstarrung (Rosa 2005). Gegenwärtig verschiebt vor allem ständiges Wachstum von Rechnerkapazitäten die Beschleunigungsgrenzen. Damit wird das Problem verschoben. Anhaltende Wachstumslogik und individuell erschöpfendes Rotieren hält moderne Zeitmuster am Leben, die an anderen Stellen in ihren Grundfesten bereits erodieren. Denn gleichzeitig scheinen sich ehemals geschichts- und bewahrungsbedürftige Menschen immer mehr als Gestalter:innen von Zukunft wahrzunehmen. Die Anthropologie des Gegenwärtigen (Rabinow u. a. 2008) erweitert sich um eine Anthropologie von Zukünften (Bryant/Knight 2019; Salazar/Pink 2017). Dabei werden lineare zeitliche Abfolgen von Geschichte, Gegenwart und Zukunft zunehmend in Frage gestellt. Es wird nach früheren Zukunftsvorstellungen gefragt, deren Zeithorizont zugleich schon weit hinter der Gegenwart liegen kann. Vermehrtes Interesse findet aber auch, welche Geschichten gegenwärtige Zukünfte haben werden. Übergenerationell wird gestritten, was es bedeutet, in der Gegenwart Verantwortung für Vergangenheit und Zukunft zugleich zu übernehmen.

Im Zusammenhang von Klimawandel und Anthropozän gibt es einen wissenschaftlich äquivalenten Terminus für das alltägliche „ages“ – „deep time“ (Ialenti 2020; Irvine 2020). Deep time ermöglicht die Verbindung von geologischer Geschichte mit der Geschichte der Menschheit und weist damit noch einmal in einem ganz anderen Maß darüber hinaus, was Menschen durch Erfahrung erfassen können. Deep time ermöglicht es, die Zeit auch ohne Menschen zu denken und ist eingebettet in ein hoch-technologisches planetarisches Denken, welches dem globalen, wie wir es seit etwa den 1980er Jahren in der EKW zu denken gewohnt sind (Appadurai 1996; Hannerz 2016; Hannerz 1996), den Rang abzulaufen (Chakrabarty 2021). Aus Kulturen werden in diesem planetarischen Denken tendenziell Spezies mit verflochtenen Geschichte(n).

Das Tempo, indem Neubewertungen sich durchsetzen, zwingt dazu, das von uns selbst (mit-)generierte Wissen schneller bzw. früher zu historisieren. Das führt zu zunehmenden Schwierigkeiten Forschungsthemen festzuhalten, denn sie entgleiten dem Zugriff aufgrund einer rasanten technologischen Entwicklung. Diese Anforderung lädt aber zugleich auch dazu ein, vor längerer Zeit Gedachtes zu überdenken und in Bezug auf Aktuelles und Neuvergangenes ganz neu zu betrachten. Die methodisch ertragreiche Idee, Vorgänge als Momentaufnahme oder in Zeitlupe gerinnen zu lassen – also auch einem anderen Zeit- und Wahrnehmungsregime zu unterstellen, bekommt damit eine neue Dimension. Sie kann innerhalb der eigenen Wissenschaftler:innen-Biographie fruchtbar gemacht werden. Dies zeigt eine Publikation, in der 13 Anthropolog:innen über die Zeitlichkeit ihrer eigenen Forschungen auf verschiedenen Kontinenten innerhalb von 20 bis 40 Jahre reflektieren (Howell/Talle 2012). Sie haben die methodischen Potentiale und Grenzen eines relationalen Älterwerdens mit ihren Forschungsfeldern ausgelotet. Eine sehr lohnenswerte Aufgabe, denn damit wurde der Zeitlichkeit von Positionierungen im Feld ebenfalls eine wissenschaftliche Anerkennung zuteil. „Ages ago“ Gedachtes wird unter diesen veränderten Bedingungen in der eigenen Forscher:innen-Biographie ganz neue Relevanz zuteil.

*Ina Dietzsch, Marburg*

## Literatur

- Appadurai, Arjun (1996): *Modernity at large: cultural dimensions of globalization. Public worlds.* Minneapolis, Minn: University of Minnesota Press.
- Bauman, Zygmunt (2003): *Flüchtige Moderne.* Frankfurt a. M.: Suhrkamp Verlag.
- Bryant, Rebecca/Knight, Daniel M. (2019): *The anthropology of the future. New departures in anthropology.* Cambridge, United Kingdom ; New York, NY: Cambridge University Press.
- Chakrabarty, Dipesh (2021): *The climate of history in a planetary age.* Chicago ; London: The University of Chicago Press.
- Dietzsch, Ina (2014): *Life worlds of deceleration. An addition to the 'new mobilities paradigm'.* In: Burrell, Kathy/Hoerschelmann, Kathrin (eds.): *Socialist and Post-socialist Mobilities.* Palgrave Macmillan, 240–259.
- Ehn, Billy/Löfgren, Orvar/Adrian, Michael (2012): *Nichtstun: eine Kulturanalyse des Ereignislosen und Flüchtigen.* 1. Aufl. Hamburg: Hamburger Ed.
- Hannerz, Ulf (1996): *Transnational Connections.* London: Routledge.
- Hannerz, Ulf (2016): *Writing Future Worlds: An Anthropologist Explores Global Scenarios.* 1st ed. 2016. Palgrave Studies in Literary Anthropology. Cham. Springer International Publishing : Imprint: Palgrave Macmillan.
- Howell, Signe/Talle, Aud (Hg.) (2012): *Returns to the field: multitemporal research and contemporary anthropology.* Bloomington: Indiana University Press.
- Ialenti, Vincent (2020): *Deep time reckoning: how future thinking can help earth now.* One planetCambridge, Massachusetts: The MIT Press.
- Irvine, Richard (2020): *An anthropology of deep time: geological temporality and social life.* Cambridge: Cambridge University Press.
- Rabinow, Paul/Marcus, George E./Faubion, James D./Rees, Tobias (2008): *Designs for an anthropology of the contemporary.* Durham: Duke University Press.
- Rosa, Hartmut (2005): *Beschleunigung: die Veränderung der Zeitstrukturen in der Moderne.* 1. Aufl. Frankfurt am Main: Suhrkamp.
- Salazar, Juan Francisco/Pink, Sarah (2017): *Anthropologies and Futures. Researching Emerging And Uncertain Worlds.* London/New York: Bloomsbury.
- Virilio, Paul (1992): *Rasender Stillstand: Essay.* Edition Akzente. München: Hanser.

1 <https://de.wikipedia.org/wiki/1893>.

# Theorie der Alltagskultur

## Ein Plädoyer für kulturwissenschaftliche Grundlagenforschung

Auch die *Empirische* Kulturwissenschaft bedarf der Theorie. Sie muss etwa, da jede Deutung von Sachverhalten nur im Rahmen vorgängiger Theorien Gültigkeit beanspruchen kann, speziell ihren *Gegenstand* tiefergehend verstehen: die Alltagskultur. Diese ist offenkundig ein Teilbereich der Kultur, der die *alltäglichen* Kulturäußerungen betrifft, aber weder durch eine Aufzählung noch irgendeine Art von Messung seiner Inhalte zureichend bestimmt werden kann. Allgemein lassen sich materielle, soziale und geistige Kulturerscheinungen unterscheiden. Was diese miteinander verbindet, ist der *kulturelle Wert*, der jedem ihrer Einzelelemente oder Element-Gesamtheiten zukommt. Denn jedes Kulturelement (ein Haus, ein Ritual, eine Erzählung) wird in seinem jeweiligen Kontext *bedeutsam*, gewinnt potentiell einen „Wert“ für Benutzer, Teilnehmende, Hörer. Gewöhnlich sagen wir: Das Haus oder die Erzählung hat eine Funktion (Bedeutung, Sinn; Grund, Ziel); diese Funktionszuschreibung ist jedoch ein höchst komplexer, nicht unmittelbar zu beobachtender Vorgang und verlangt theoretische Differenzierungen.

Der Begriff *kultureller Wert* selbst ist bedeutungsleer, „wertfrei“. Er bezeichnet nur ein Formmuster, das in bestimmten Situationen mit Werten „aufgefüllt“ wird: ein Haus ist schön und stabil, eine Erzählung unterhält und belehrt. Die aktuelle Bedeutung kann von einem Baumeister oder einer Erzählerin *intendiert* sein, zugleich von den Hausbewohnern oder den Zuhörern ebenso oder auch ganz anders *rezipiert* werden. Jedes Kulturgut „besitzt“ einen Möglichkeitsfächer geistiger Werte (in der Intensions- wie der Rezeptionsperspektive), von denen stets nur ausgewählte Möglichkeiten realisiert werden. In einer harmonischen Gruppe stimmt die konkrete ökonomische, ästhetische oder moralische Bewertung eines Objekts (nützlich, schön, gut) weitgehend überein, aber die Wertung und die Werthierarchien sind individuell und von Gruppe zu Gruppe sowie von Kontext zu Kontext mehr oder weniger verschieden. Die theoretische Modellierung dieses Funktionspektrums unter je gegebenen Bedingungen bildet eine grundlegende kulturwissenschaftliche Aufgabe.

Mit den *alltäglichen* Kulturäußerungen sind zugleich auch *elementare* Kulturerscheinungen gemeint, „elementar“ sowohl im Sinne von wesentlich als auch von einfach. Daraus ergibt sich die Frage, was denn die einfachsten und

notwendigsten und vermutlich auch frühesten kulturellen Erscheinungen darstellen. Wir gehen hier von der Setzung aus, dass Mensch und Kultur sich gegenseitig bedingen, das heißt: der Mensch ist durch Kultur charakterisiert und die Kultur durch den Menschen; wo es Menschen gibt, gibt es auch Kultur, und ohne Kultur gäbe es den Menschen nicht. Evolutionsgeschichtlich müssen also die Spezies Mensch und die Kultur gleichzeitig entstanden sein. Wie aber ist es möglich, dass Kultur quasi ein Produkt des Menschen ist und umgekehrt der Mensch ein „Produkt“ der Kultur (und „natürlich“ der Natur)? Wie genau sind der „erste“ Mensch und die „erste“ Kulturerscheinung miteinander verbunden? Haben sie eine gemeinsame Grundlage?

Diese Fragen markieren einen Zentralpunkt unserer Welterkenntnis, der gleichermaßen für Theologie und Philosophie, die Natur- und die Kulturwissenschaften wichtig ist. Er wird als der Geist-Materie- oder Leib-Seele-Dualismus bezeichnet: Wie kann in einer physikalisch gedachten Welt Geist entstehen, und wie kann etwas Geistiges auf einen materiellen Körper (die Psyche auf den Leib) einwirken?

Während empirische Kulturwissenschaftler in der Regel beobachtete Kulturerscheinungen analysieren, ohne danach zu fragen, was denn genau das Kulturelle an ihnen ausmacht, wird in den Naturwissenschaften häufiger untersucht, wie der menschliche Geist in der Evolution entstanden sein könnte. Insbesondere die Hirnforschung hat das Bewusstsein zu erfassen versucht. Die Ergebnisse sind unterschiedlich, doch die allermeisten Naturwissenschaftler argumentieren materialistisch und nach den Gesetzen der klassischen Physik, ohne freilich den „Sprung“ von der Materie (den Neuronen) zum Geist überzeugend erklären zu können. Auf Grund von Experimenten glauben moderne Hirnforscher zum Beispiel, dass menschliche Handlungen erst (sehr) kurz *nach* ihrer Durchführung als Willensakt im Gehirn des Akteurs erscheinen, dass wir somit materiell determiniert seien und keinen freien Willen hätten.

Nun ist zu vermuten, dass die klassische Physik in den hier relevanten Forschungsbereichen nicht mehr gültig, sondern Quantenphysik gefordert ist. Die Quantentheorie (ohne die etwa das Smartphone undenkbar wäre) ist die genaueste naturwissenschaftliche Beschreibung der Wirklichkeit. Sie erfasst deren Beziehungscharakter (Das Ganze ist mehr als die Summe seiner Teile) und beschreibt ferner die Wirkmächtigkeit auch von Möglichkeiten. Thomas Görnitz hat auf dieser Basis die Protyposis-Hypothese entwickelt, die sowohl die Entstehung des Bewusstseins einsichtig machen als auch die Möglichkeit zu freien Entscheidungen der Menschen begründen kann. Hier liegt – so meine These – auch die Grundlage dafür bereit, die kulturwissenschaftliche Betrachtungsweise direkt in das naturwissenschaftliche Denken einzubinden und die wissenschaft-